

Zeitschrift: Der freimüthige und unparteiische schweizerische Schulbote
Band: - (1832)
Heft: 1

Artikel: Sonntagsschulen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-865691>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sonntagschulen.

Die Sonntags- und Feiertagschulen kamen schon vor einigen Jahrhunderten in Italien auf. Vor noch nicht 30 Jahren wurden sie auch in Großbritannien, Deutschland, Nordamerika, Frankreich und den Niederlanden eingeführt. Nach einer neulichen Berechnung, die aber schwerlich zuverlässig ist, belaufe sich die Zahl der Sonntagschüler schon auf 1,567,000. Alle diese Jünglinge und Knaben sind dem Unterrichte gleichsam wieder erkaufte, obgleich sie denjenigen Volksklassen angehören, deren nothwendiger Erwerb ihrer Jugend keine andere Zeit, sich zu unterrichten, läßt, als die der Erholung und den Pflichten der Gottesverehrung gewidmeten Tage. Dem fünften Berichte des Amerikanischen Sonntagschulvereins entnehmen wir, daß im Jahre 1829 die Sonntagschüler sich auf 349,202 beliefen, während sie 1828 nur 259,656 waren, daß sich ihre Zahl also in einem Jahre um 89,546 vermehrt hat. Die Zahl der Lehrer, welche großentheils unentgeltlich unterrichten, war 52,663. Dieser Amerikanische Verein giebt auch auf seine Kosten heraus und verbreitet Bücher zur Belehrung für arme Knaben. Vom Monat May 1828 bis Ende April 1829 hatte er 878,000 Abdrücke von Werken der folgenden Art machen lassen: 1) Bücher zur belehrenden Unterhaltung, für die Büchersammlungen der Feiertagschulen, 447,600 Bände; 2) Bibeln, Neue Testamente, Katechismen, Gesangbücher und andere Andachtsbücher 237,740 Bände; 3) 36,280 Abdrücke der Vorrathskammer für Schulkrektoren und Lehrer; 4) 158,000 Abdrücke des Jugendfreundes, einer Zeitschrift. Seit der Stiftung des Vereines bis 1829 wurden für den Gebrauch der Volksbüchersammlungen in den vereinigten Staaten 6,098,000 Bände herausgegeben. Die Volksbüchersammlung in Newyork hat allein 75,853 Bände. Diese Thatsachen zeigen, daß das Nordamerikanische Volk mehr als jedes andere auf Mittel zum gemeinen Unterricht bedacht ist. Die von jenem Vereine geleisteten Geldbeiträge für Sonntagschulen betragen im Jahr 1828 nicht weniger als 2,456,880 Schweizerfranken. Eine französische Zeitschrift bemerkt, daß diese Summe beinahe derjenigen gleich kommt, welche die Regierung von Frankreich jährlich auf die Unterhaltung aller öffentlichen Anfangsschulen wendet. In den italienischen allgemeinen Jahrbüchern der Staatskunde ist kürzlich der Wunsch ausgesprochen, daß in allen Schulen dieser Art beschleunigende Unterrichtsweisen angewandt werden möchten, weil gleichsam plötzlich eine Belehrung solcher Leute erzauert werden solle, die nur 52 Male im Jahre Unterricht genießen kön-

nen; und daß eine Gesellschaft zur Verbreitung erleichterten Weisen des Anfangsunterrichts gestiftet werden möchte, wie vor kurzem die französische Regierung sie begonnen hat.

Es kann wohl Niemanden entgehen, daß in unsern Zeiten den gewerbtreibenden Ständen mehr als je und mit jedem Tage mehr die Pflicht obliegt, nicht bloß dauerhaft und billig, sondern auch schön und geschmackvoll zu arbeiten; nicht bloß auf Nachfrage zu warten, sondern durch neue, bessere Arbeiten und Formen die Kauflust rege zu machen. Der Jüngling, welcher sich einem Gewerbe widmet, muß daher um so mehr zu lernen streben, was ihn in den Stand setzt, neue Ideen zu fassen, zu finden, nachzuahmen, zu vervollkommen. Aber wie kann er es, wenn ihm in der frühern Jugend der Unterricht ganz fehlte, kaum in den allernothwendigsten Dingen zu Theil ward? Menschenfreunde, sorget nach Kräften dafür! Eröffnet Sonntagschulen für Handwerkerlehrlinge, die ihren das Versäumte nachzuholen und das bereits Erlernte zu vermehren gestatten! —

G e r ö l l e .

Ueber die bei uns noch nicht genug besprochene wichtige Frage, ob zum Behuf der allgemeinen Geistesbildung die Erlernung der todten Sprachen nothwendig oder überflüssig sei, hat eine von den Mitgliedern der hohen Schule zu Yale in Nordamerika ernannte Commission sich zu Ende des Jahres 1828 in einem gedruckten Berichte so ausgesprochen, daß sie auf die Vorherrschaft der alten Sprachen vor den neueren erkannt hat. Der Referent durchgeht alle Zweige des Wissens und beweist, daß in jeder Wissenschaft die todten Sprachen ihren täglichen Nutzen haben. Der Rechtsgelehrte kann keine tiefe, gründliche Kenntniß der allgemeinen Rechtsgrundsätze erhalten, wenn er nicht zu jenen römischen Gesetzen, die man mit Recht die geschriebene Vernunft der Völker genannt hat, gleichsam zurücksteigt. Für den, welcher sich auf Heilkunde und Wundarzneikunst legt, ist die Wichtigkeit der lateinischen und griechischen Sprache unstreitig, da der größte Theil der wissenschaftlichen Ausdrücke einen klassischen Ursprung hat. Will der Diener der Kirche und der Schule, um die Zweifel des Unglaubens zu zerstreuen, die Denkmale und Urkunden des Alterthums ergründen, er kann es nur mit glücklichem Erfolge vermittelst derselben Sprache, welche das Organ der Offenbarung gewesen ist. Für jeden endlich, welcher die Kraft der Sprache, die Feinheit des Geschmacks und die Vollendung des Stils kennen lernen will, muß das Studium der alten Werke und folglich der alten Sprachen ein unausgesetztes Studium sein. Man erlerne die neueren Sprachen, der Referent billigt es; aber er bemerkt, daß die Kenntniß des Lateinischen der Schlüssel zu fast allen andern lebenden Sprachen Europas ist, vorzüglich zu dem Französischen, Italiänischen und Spanischen. Diese Betrachtungen und viele andere haben die Commission von der Wichtigkeit der Erlernung der todten Sprachen und der Vorherrschaft, welche sie, wie bisher, in den hohen Schulen behaupten sollen, zur Genüge überzeugt.